

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 22

Artikel: Güte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 22 - 28. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

28. Mai 1938

Güte

Güte baut ein Sonnenfenster
In das finsterste Verlies,
Und das ewig Unerreichte
Wandelt sich zum Paradies.

Nicht mehr des Besizes Wonne
Lockt so qualvoll unerfüllt:
Leise hat der Seele Garten
Dem Genes'nen sich enthüllt.

Blüten, Früchte, Ausblick, Wege,
Wo zuvor nur finstre Nacht,
Und des Lebens starke Stimme
Liebt die alte Zaubermacht.

Der Minneritter auf dem Lande

Eine heitere Geschichte von Meinrad Lienert.

Schluss.

Sie lachte überfröhlich in den dämmernden Abend hinein.
Dann sang sie mit lautem, etwas näselndem Stimmlein:

„Ein Horn hab ich gehört;
Ich weiß nicht, war's im Traum.
Hat mir den Sinn betört.
Es rief: Grün ist dein Kranz,
Steh auf, mein Schatz, und tanz!

Nun kann ich's nicht vergessen.
Gar süß erklang das Horn.
Im Bette und beim Essen,
Und was ich tu und mach,
Das Hörnlein kommt mir nach.

O Vater, lieber Vater,
Schaut nicht so böse drein.
Ich sitz bloß auf dem Gatter,
Heraußen auf der Fluh,
Und reit ihn auf und zu.

Wer lag wohl auf dem Rasen?
Ein junger Geißenhirt.
Sein Hörnlein tät er blasen.
Willkommen Schätzchen mein,
Ich harr schon lange dein!

O nein, ich folg dem Vater,
Bei dir darf ich nicht sein.
Ich reite auf dem Gatter,
Und reit ihn auf und zu,
Du lieber Knabe du!

O laß mich mit dir reiten,
Viel besser geht's zu zwein! —
Ein Kränzlein tät er spreiten
Von Blumen wunderbar,
Mir in mein fliegend Haar.

Er nahm mich um die Mitten.
Durch Himmel und durch Höll
Bin ich darauf geritten.
Der Gatter hängt noch dort.
Mein Kränzlein dran verdort.“

„Juhuu!“ jauchzte der Jörlieni heraus.

„Heijupedihee, 's ist schön auf der Höhl!“ schrie das Wylsi.

„O gar, o gar,“ ächzte der Gatter.

Der alte Heubergbauer war unterdessen, halbkrank vor Wut, heimgelaufen. Er wußte kaum mehr, was er tat. Aber soviel ward ihm allmählich klar und tagheiter, daß er sich unsterblich lächerlich gemacht und daß er das Holderbeni für immer verspielt hatte. Der heimlich ausbedungene Preisfuß würde nun ja wohl, wie das Schaf, dem Heubergbauer, aber dem jungen zukommen. Doch er wird sich dagegen wehren. Wollte das Beni nicht mit ihm auf den Heuberghof, so sollte sie auch an der Hand seines Buben nicht in sein Haus einziehen, wenigstens nicht solange er auf dem Heimwesen noch Meister wäre. Er hätte Fürjo und Mordijo brüllen mögen.

Erst lief er, zu Hause angekommen, in Haus und Stall, in allen Schöpfen und Tennen, um alle Mistecken herum. Aber er ward nicht ruhiger. Er mußte etwas haben, woran er sich austoben konnte. So packte er denn die Art und machte sich, schweren Ganges, zum Bach, dessen rasche Wasser aus dem Tannenschlupf herabflossen. Dort begann er das Erlengestäude